

Calmer Tagblatt

Nr. III. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 89. Jahrgang.

Donnerstag, den 14. Mai 1914.

Amtliche Bekanntmachungen.
Bekanntmachung.
betr. den Einjährig-Freiwilligen Militärdienst.
 Die zum Einjährig-Freiwilligendienst berechtigten Militärfähigen, welche bei ihrer Meldung zum Dienst eintritt in einem Truppenteil wegen Untauglichkeit abgewiesen wurden und sich bei dem diesjährigen Obererfahrgeschäft zu stellen, jedoch bis jetzt ihre Anmeldung bei dem Zivilvorstehenden noch nicht veranlaßt haben, werden hiermit aufgefordert, sich alsbald diesseits behufs Aufnahme in die Liste unter Vorlage des Berechtigungscheins zu melden.
 Calw, den 12. Mai 1914.
 Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission:
 Reg.-Rat Binder.

Streiflichter aus Frankreich.
 Friedrich Naumann, der eben von einer Studienreise aus Frankreich zurückgekehrt ist, faßt in dem neuesten Heft der „Hilfe“ seine Eindrücke in einem Artikel zusammen:
 An den verschiedensten Orten erheben sich neue militärische Bauten. Fast scheint es mir, als ob der Militarismus in Frankreich noch augenfälliger sei als bei uns. Es kommt das wohl daher, daß die Städte im allgemeinen kleiner sind, und deshalb die Militärbauwerke und Truppenbewegungen stärker hervortreten. Dabei ist ja die Truppenzahl im Vergleich zur Bevölkerung größer, besonders nach Wiedereinführung des dreijährigen Dienstes. Die Franzosen haben einen bewundernswerten Patriotismus und bringen ihm ungeheure Opfer. Fast immer machen ihre Soldaten einen guten Eindruck. Ich habe die jungen Burschen in allem Staub frisch und fröhlich exerzieren sehen, wie nur irgendwo bei uns. Und trotz aller Zeitungs- und Parteikämpfe wird sicher im Lande der starke Soldatendienst für nötig gehalten. Auch diejenigen, die gegen die dreijährige Dienstzeit gestimmt haben, werden sie nicht abschaffen, denn der Gedanke, daß man für das Vaterland alles nur Mögliche tun müsse, ist Gemeingut. Dazu tritt nun hinzu, daß jetzt während der Wahlkämpfe die deutsche Bedrohung in den allergreifsten Farben geschildert wird. An Straßenecken und Anschlagssäulen finden sich gewitterschwere Aufrufe wie bei uns im Jahre 1887. Man begrüßt als Deutsche gar nicht, wie solche aufreizenden Darstellungen der politischen Lage Europas jetzt möglich sind. Zum Teil kommen sie auf Rechnung der Wahlagitation, zum Teil aber auch sind sie die Folgen alldeutscher Blätter. Die französischen und deutschen militaristischen Zeitungen treiben sich gegenseitig in die Höhe und entdecken immer neue Bosheiten. Vieles, was wir hier bei uns nur mit halbem Auge lesen, wird erst dadurch wichtig, daß es drüben von Matin oder Patrie abgedruckt und vergrößert wird. Könnte man der Menge des französischen Volkes auf irgendeine Weise die Gesinnung der Menge des deutschen Volkes zeigen, so würde alles viel einfacher ausfallen! Aber zwischen beide Völker schiebt sich die Agitation der nationalistischen Parteien und das Aufregungsbedürfnis der militaristischen Zeitungen. Nicht etwa so, als ob ohne diese Zwischenglieder alles von selber harmonisch sich abwickeln würde, aber die Nervosität könnte um vieles gemindert werden.
 Es liegt in der Natur der Sache, daß die Franzosen an das Jahr 1870/71 mit anderen Gefühlen denken als wir. Auf den Kirchhöfen lieft man noch auf den Steinen: „Erschossen von den Preußen“. Der Eindruck des Jahres 1870 war für die Franzosen in gewisser Art tiefer als der Eindruck der Jahre 1806 bis 1812 für die Deutschen, weil damals in Deutschland der Nationalismus überhaupt erst im Entstehen war, während er 1870 in Frankreich sehr hoch aufgewachsen da stand. Die Verwüstungen, die Deutschland 1806 bis 1812 erlitt, waren unvergleichlich viel größer als alles, was Frankreich auszuhalten hatte, aber sie wurden wieder ausge-

glichen durch die Siege von Leipzig und Waterloo. Dieser Ausgleich fehlt dem französischen Gemüt! Alle späteren Kolonialerfolge und überseeischen Heldentaten haben diesen Mangel nicht ersetzen können. Deshalb bleibt die Vergeltungsidee und schläft nicht ein. Auf dem Lande sind es die klerikalen Parteien, die mit ihr arbeiten. So wenig die katholische Kirche mit dem französischen Staat zufrieden ist, so patriotisch ist sie doch: romantisch-militärisch. In diesem Sinn mehren sich überall die Standbilder der Jungfrau von Orleans. Wenn die Jungfrau, wie es beabsichtigt ist, etwa Ende des Jahres in Rom heilig gesprochen sein wird, dann bedeutet das in Wirklichkeit eine päpstliche Segnung der nationalistischen Bewegung in der französischen Politik.
 Einst kämpfte die Jungfrau gegen die Engländer und wurde auf deren Geheiß gerichtet und getötet. Das aber scheint ganz ausgeschaltet zu sein. Frankreich vergißt mit Absichtlichkeit seine alten Englandkämpfe und gibt der Jungfrau das Gesicht gegen Osten. Sie steht an den Altären und trägt die Fahne der einstigen großen Nation. Und überhaupt steigt die Kirche als politische Macht. Ich bin erstaunt, welche Scharen von Männern ich in der Fastenzeit bei den Predigten gesehen habe: viele Tausende. Wir Deutsche sind geneigt, diese Macht zu unterschätzen, werden aber gut tun, sie zu beachten, besonders da auch die gebildete Jugend sich der kirchlichen Romantik zuzuwenden scheint. (Schluß folgt.)

Deutscher Reichstag.
 Berlin, 13. Mai.
 Die zweite Beratung des Etats für Kamerun wird fortgesetzt. Frhr. von Rechenberg (Zt.): Politische Gründe waren es nicht, die zur Enteignung der Duala führten, vielmehr waren es hygienische. Will man die hygienischen Maßnahmen voll zur Geltung bringen, so ist eine vollständige Trennung von Schwarzen und Weißen unumgänglich. Den Eingeborenen muß ein direkter Zugang zum Kamerunfluß geboten werden. Hierin liegt eine Lebensfrage für die Leute. Keinath (N.): Das Vorgehen gegen die Duala ist eine Staatsnotwendigkeit. Wollen wir, daß Duala zum Handelszentrum des Staatsgebiets wird, so müssen wir doch gesunde Verhältnisse schaffen. Ohne Trennung zwischen Weißen und Schwarzen ist eine Sanierung Dualas nicht möglich. Gegen eine Enteignung des Bergbaues, oder für eine Verstaatlichung der Bergregale in Deutschland wären die Sozialdemokraten sofort. (Senke, Soz.: Unsinn! — Ordnungsruf.) Dr. Brabant (F.V.): Das Vorgehen der Regierung gegen die Duala bei Vorenthaltung des Petitionsrechtes stellt eine staatsrechtliche Ungeheuerlichkeit dar. Im Interesse der Ausgestaltung Dualas zum Zentralpunkt ist die Sanierung und Enteignung notwendig. v. Böhlendorff-Kölpin (kons.): Wir sind mit der Enteignung einverstanden, nur muß alles in gerechter Weise gehandhabt werden. Bei der namentlichen Abstimmung über die Forderung betreffend das Militärkabinett stimmen 268 Abgeordnete dagegen und 75 dafür. Einer enthält sich der Abstimmung. Die Forderung ist somit abgelehnt.
 Staatssekretär Dr. Solff: Zur Abgrenzung der Rechte der Eingeborenen und der Deutsch-südwestafrikanischen Handelsgesellschaft bezüglich der Landbesitzrechte wird eine Sonderkommission entsandt werden. Ueber die Expedition nach Neukamerun vom April 1913 kann erst im nächsten Jahre berichtet werden. Ich möchte aber des ersten Gefallenen, des Feldwebels Sievertsen, ehrend gedenken. Nun zur Dualaangelegenheit. Eine Konferenz mit den Häuptlingen habe ich abgelehnt; ich wollte mit dem ganzen Volke verhandeln. Da hat mir Mangabell als Wortführer eine glänzende Rede gehalten. Er sagte mir: Was immer Du auch sagen magst, wir werden gehorchen. Das machte mir einige Hoffnung, daß die schwierige Dualaangelegenheit aus der Welt geschafft werde. Der hier weilende Gouverneur

war ebenso überrascht über die Vorkommnisse wie ich. Die Entschädigungen werden möglichst voll geleistet werden. Die Dualas werden in kurzem zufrieden sein und die Weißen werden uns danken, weil heute die Grundlage zu dem größten Welthafen Afrikas gelegt wird, über dem die deutsche Flagge wehen soll und die Dualas werden sie nicht herunterziehen. Davidsjohn (S.): Die Eingeborenen pflegen seit mehreren hundert Jahren ihre Toten unter ihren Wohnungen zu bestatten. Wenn sie nun enteignet werden, vertreibt man sie von diesen ihnen lieb gewordenen Stätten. — Der Etat für Kamerun wird bewilligt. Die Resolutionen der Budgetkommission zur Dualafrage werden angenommen. Ueber die Petitionen wird in 3. Lesung abgestimmt werden. Die nächste Sitzung Donnerstag.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.
 Calw, den 14. Mai 1914.
 Im Frühling.

Der Anblick eines Kirchhofs im Frühling regt Marie Solger in der „Magdeburgischen Zeitung“ zu Gedanken an eine Auferstehung an: Und in der Luft zwischen Bäumen und Blumen webt das Leben unaufhörlich immer neue Fäden. Trozdem jeder Tote ein Stüd des Herzens der ihn Ueberlebenden fortnimmt, manchmal das beste Teil, manchmal alles Glück, alle Lebensfreude, alle, alle Hoffnungen. . . . Und jetzt im Frühjahr, wo die Erde uns tausend Liebeszeichen sendet, und täglich von neuem das geheimnisvolle Band, das zwischen ihrem dunklen Schoß und dem Leben besteht, offenbart, jetzt wo sie tief aus der Erde Innern Herold sendet, um ihre Kraft täglich neu zu verkünden, begreifen wir den dunklen Zusammenhang und die gewaltige Größe der schönen Erzählung von der Auferstehung. Denn trotz all dem Leid, all der Schmerzen, trotz all des Unrechts, trotz all dem Weh, das uns entgegenstrahlt aus tausend verzweifelten Augen, aus Millionen Menschenschicksalen, trotz all der Tränenströme, die gewaltiger sind als Meere, trotz all dem Jammer, all der Klagen, die widerhallen wie grollende Donnerschläge in den Bergen, glauben wir und wünschen wir eine Auferstehung. Weil die Hoffnung mutiger ist und lebensfähiger und gewaltiger als alles Leid, das vorüberzieht, langsam, allmählich, und vergeht, während sie uns jeden Morgen wachkückt mit ihrem strahlenden Blick und ihrem verführerischen Lächeln. Das Gedachte trägt immer von neuem den Sieg davon über das Reale, und doch nur, um im ewigen Kreislauf den Wirklichkeiten des Lebens immer von neuem nachzujagen. Und all die Träumer und all die Denker wollen doch auch nur die Auferstehung eines neuen, schöneren, besseren Menschengeschlechts; glauben, daß dereinst ein neuer Frühling kommen wird, warm und leuchtend und unvergänglich. Und auf jeder schlaftrunkenen Blume, die sich erst im Tautröpfchen bespiegelt auf jeder schon erwachten Blüte am Grabesrand, liegt ein seltsam ahnungsvolles Zaubersächeln. . . .

Vom Bezirkskommando. Am Montag war der Kommandeur der 51. Brigade, Generalmajor v. Stein, hier eingetroffen, um auf dem Bezirkskommando eine Musterung der Stammanschaften und des Gebäudes vorzunehmen. Dieser Musterung ging am Freitag eine solche der Waffen und Kammern durch den Intendanturrat Claus voraus.

Weitere Mehlspreiserhöhung. Im Hinblick auf die erhebliche Preissteigerung am Getreidemarkt hat die Süddeutsche Mühlenvereingung in Mannheim den Großhandelspreis für Weizenmehl Nr. 0 ab 12. ds Mts. um weitere 25 S auf 31.25 M pro Doppelzentner ab Mühle erhöht.

Sonderzüge. Wie im Vorjahr, werden auch heuer wieder am Pfingstsonntag zwischen 4 und 5 Uhr vormittags in Stuttgart Hptb. rasch fahrende Sonderzüge, die nur an den Abzweigstationen halten, nach Wildbad (über Calw), Freudenstadt, Keutlingen und Ulm abgehen. Auf den anschließenden Nebenbahnen werden,

sofern kein unmittelbarer Anschluß mittels eines fahrplanmäßigen Zuges besteht, Anschlußsonderzüge gefahren. Näheres hierüber wird später bekanntgegeben. Die Sonderzüge führen Wagen 2., 3. und 4. Klasse, zu ihrer Benützung berechnen die allgemein gültigen Fahrkarten.

Postverkehr mit Mexiko und Salvador. Infolge der politischen Unruhen in Mexiko kann zur Zeit keine Gewähr für die sichere und rechtzeitige Beförderung von Postsendungen nach Mexiko übernommen werden. Die Absender sind bis auf weiteres bei der Annahme von Postsendungen nach Mexiko hierauf hinzuweisen. Infolge Einstellung des Dienstes auf der Tehuantepec-Eisenbahn können Postpakete nach Salvador auf dem Weg über Mexiko einstweilen nicht befördert werden; sie werden daher zunächst nur noch zur Beförderung über Frankreich und Colon-Panama angenommen.

B. Bad Teinach, 13. Mai. Am Sonntag veranstalteten der Krieger-, Männergesang- und Schwarzwaldbezirksverein eine wohlgelungene Autofahrt nach den Schlachtfeldern von Weissenburg und Wörth. Die benötigten 3 Autos waren alle voll besetzt; sie waren von der Neuenbürger Gesellschaft gestellt. Die Fahrt, die über Neuenbürg—Karlsruhe—Lauterburg nach Wörth ging und für welche als Heimweg Sulz, Selz, Rastatt, Gernsbach, Herrenalb gewählt wurde, verlief in allen Teilen ganz programmgemäß. — Am Denkmal des 3. württemberg. Jägerbataillons bei Fröschweiler wurde von dem Vorstand des Kriegervereins, Herrn Schultzeiß Schneider, ein prächtiger Kranz niedergelegt und die Teilnehmer ermahnt, der großen Zeit von 1870 stets eingedenk zu bleiben.

Herrenberg, 13. Mai. Gestern nachmittag scheute das Pferd eines Soldaten einer hier einquartierten Kompanie des badischen Telegraphenbataillons. Das wild gewordene Tier schlug aus und traf den Soldaten derart ins Gesicht, daß ihm der Unterkiefer zerschmettert wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte in das nächste Militärlazarett übergeführt.

Württemberg.

Aus dem Jahresbericht der Handwerkskammer.

Reutlingen, 12. Mai. Dieser Tage wurde der 212 (im Vorjahr 141) Seiten umfassende Jahresbericht der hiesigen Handwerkskammer von 1912 mit der üblichen Verspätung von einem Jahr verfaßt. Wesentlich ist daraus die Feststellung, daß die Zahl der Lehrlinge im Kammerbezirk, der 19 567 beitragspflichtige Handwerksmeister einschließt, nicht unwesentlich zurückgegangen ist, nämlich auf 4565 gegenüber 4898 und 5124 in den beiden Vorjahren 1911 und 1910, vorzugsweise wohl infolge Abwanderung der jungen Leute in die Fabriken. Staatliche Lehrwerkstätten bestehen im Schwarzwaldkreis 43. Geprüft wurden 1544 (i. V. 1761) Lehrlinge mit der Durchschnittsnote 5,7 (gut) und 271 (176) Meister, von denen 32 die Prüfung nicht bestanden. Der Voranschlag 1912/13 rechnet bei einer Umlage von 25 500 M mit 44 440 M Einnahmen und 45 440 M Ausgaben, während die Rechnungsergebnisse 1911/12 abschließen mit 100 731, 28 M Einnahmen und 94 664,31 M Ausgaben. Auf 1. April 1912 betrug das Vermögen der hiesigen Handwerkskammer 57 388,18 M.

Schwäbischer Handwerkerbund.

Der Gesamtauschuß des Schwäbischen Handwerkerbundes hat in Biberach beschlossen, sich dem Zentralverband für das organisierte Handwerk anzuschließen.

Von der sozialdemokratischen Jugendbewegung.

Am letzten Sonntag tagte im Stuttgarter Gewerkschaftshaus die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Jugendorganisationen, an die 41 Vereine mit 3615 Mit-

gliedern, darunter 496 weibliche, angeschlossen sind. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Veranstaltungen im letzten Jahr zahlreich besucht waren. Es waren deren 4246 an denen sich durchschnittlich 26 Personen beteiligten. Es bestehen 29 Bibliotheken mit 2224 Bänden. Jugendheime sind in Fellbach, Kornwestheim, Münster, Schwenningen, Sindelfingen und drei in Stuttgart errichtet. Der Eglinger Jugendtag war von über 1000 Personen besucht. In Cannstatt, Göppingen, Nürtingen und Heilbronn wurden Jugendleiterkurse abgehalten.

Aus der Landeshauptstadt.

Stuttgart, 13. Mai. Wie verlautet, wird sich der König am Freitag für einige Tage nach Karlsruhe in Schlesien begeben. — Gegenwärtig macht wieder das sogenannte „Kettenbeten“ in übler Weise von sich reden. An zahlreiche Bewohner der Neckarstraße wurden in den letzten Tagen meist von Friedrichshafen aus Briefe gesandt, in denen die Gebetsprüche enthalten waren. Der Empfänger muß den Spruch 9 Tage lang ohne Unterschrift weitersenden. Wer das nicht tut, wird kein Glück mehr haben. Es ist zu hoffen, daß niemand auf den Schwindel hereinfällt und diesem groben Unfug bald gesteuert wird. — Heute vorm. erfolgte die Versteigerung des Residenztheaters mit den dazugehörigen Bauten. Das Höchstgebot gab die Württ. Vereinsbank mit 326 000 M ab. Der Zuschlag erfolgt in 8 Tagen.

Halb verhungert.

Göppingen, 13. Mai. In erbarmungswürdigem Zustand wurde, wie aus Frankfurt gemeldet wird, am Samstag auf der Offenbach-Heusenstammer Preisstraße ein junger Mann aufgegriffen, der vollständig heruntergekommen war. Er gab an, daß er Hermann Kaiser heiße und aus Göppingen stamme. Der junge Mensch war seit 4 Tagen ohne Kost und hatte vier Nächte im Walde zugebracht. Er war erstarrt und konnte weder gehen noch stehen. Der Bedauernswerte wurde nach dem Seligenstädter Landkrankenhaus überführt. Nach dem „Hohenstaufen“ ist an zuständiger Stelle von dem Fall bis jetzt noch nichts bekannt. Der Name Kaiser soll jedoch hier vertreten sein.

Ausperrung.

Goepplingen, 13. Mai. Infolge Lohndifferenzen wurden die in der Malereiabteilung der Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen in Firma W. Speiser beschäftigten Arbeiter ausgesperrt.

Sulz, 13. Mai. In Mühlheim a. B. wurde beim Holzfällen im Walde der 14 Jahre alte Sohn des Gemeinderats Maier von einem Stamm, der ins Rollen geriet, so unglücklich erfaßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Mariazell, O. Oberndorf, 13. Mai. Am Montagabend kam hier der verheiratete Landwirt und Fuhrmann Otto Spengler von Dunningen unter sein eigenes Fuhrwerk und erlitt einen Schädelbruch, an dem er auf der Stelle starb.

Mergentheim, 13. Mai. Die Maul- und Klauenseuche ist hier ausgebrochen, doch konnte durch freiwillige Abschachtung der angestockten Bestände jede Gefahr sofort beseitigt werden.

Aus Welt und Zeit.

50 Jahre Schwarzwaldverein.

Der badische Schwarzwaldverein, der älteste deutsche Gebirgsverein, begeht in diesem Monat sein 50jähriges Bestehen. Er zählt heute 75 Bezirksvereine mit 12 674 Mitgliedern. In Freiburg i. Br. wird aus Anlaß des Jubelfestes eine große Feier veranstaltet werden. Der Verein wandte seit seinem Bestehen für gemeinnützige

Zwecke 1 696 238 M auf, darunter für den Feldbergturm 84 000 M.

Wehrbeiträge.

Für Hohenzollern hat der Wehrbeitrag eine Summe von 698 385 M ergeben. Darunter befindet sich auch der Wehrbeitrag des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern in Höhe von rund 500 000 M. — Nach Mitteilungen des Finanzministers von Sachsen in der dortigen Zweiten Kammer wird der Wehrbeitrag Sachsens 75 Millionen Mark ergeben.

Siebzehnrübel, der Wäschgedieb.

Der Name unseres Helden könnte einem Märchen entlehnt sein, und um seine Taten liegt ein gewisser romantischer Schimmer. Ob ihm dies zu seinen Gunsten ausgelegt werden wird, wenn er demnächst vor der Strafkammer zu Frankfurt a. M. steht, kann man jedoch bezweifeln. Siebzehnrübel, von dem unsere Geschichte handelt, ist von Beruf Bäckerbursche. Außerdem ist er aber auch glücklicher Bräutigam, und das ward ihm zum Verhängnis. Alldieweil in Frankfurt das Leben nicht nur teuer, sondern sogar sehr teuer ist und auch die Ansprüche, die man ans Leben stellt, hochgeschraubt sind, machte unserm Siebzehnrübel die Beschaffung einer „standesgemäßen“ Aussteuer zunächst einige Sorgen. Dann aber kam ihm der rettende Gedanke: Wozu war er Bäckerbursche und besaß, um morgens die Brötchen abliefern zu können, so viele Hausschlüssel fremder Häuser? Also gab er sich daran, in der Frühe, lange bevor die dienenden Geister in der Großstadt aufzustehen pflegen, die Keller und Dachböden zu inspizieren. Oben stahl er Wäsche für seine liebe Braut, und unten den Wein für sich. So türmten sich nach und nach in Siebzehnrübels bescheidenem Manfardensstückchen die feinen Linnenstücke, die Batisthemden und Spitzenhöschchen, die Tafeltücher und Bettüberzüge, und nebenbei stapelte der Bräutigam für die Fitterwochen einen Weinkeller auf, den er sich in des Wortes reinster Bedeutung vom Munde abgespart hatte: Die geringen Sorten trank er nämlich gleich weg, aber die guten Marken: Ingelheimer und Bernkasteler 1908er, Portwein, Chateau, Cotes du Rhone, Bordeaux usw. legte er auf Lager. Jetzt wird es ihm leid tun, daß er nicht das umgekehrte Verfahren einschlug, denn die Polizei ist so rücksichtslos, offensichtlich nach den Eigentümern der Weine zu fahnden. Als sie neulich das gleiche mit der Wäsche tat, sah es in den sonst so nüchternen Amtsstuben des Polizeipräsidenten aus wie im Warenhaus zur Zeit der Weißen Woche, und das Gedränge war dabei nicht minder groß, meldeten sich doch gegen 70 Bestohlene. — So ist nun Siebzehnrübel und seiner Liebsten eine schwere Prüfung auferlegt worden; denn die schöne Aussteuer, der Stolz der Braut, ist fort; den Wein trinken andere, die ältere Rechte auf ihn haben, und mit der Hochzeit hat es nun wohl auch noch gute Weile.

Der deutsche Kronprinz und der Tripoliskrieg.

Anlässlich der Besprechung des Buchs von Dr. Paul Liman „Der Kronprinz; Gedanken über Deutschlands Zukunft“ (Minden, W. Köhler) gibt die Frankf. Ztg. Kenntnis von einer weiteren Kreisen unbekanntem Tatsache. Als der Tripoliskrieg ausbrach — so erzählt sie — sei der Kronprinz an Herrn v. Riederlen-Wächter herangetreten und habe ihm ganz bestimmte Vorschläge unterbreitet für eine aktive Einmischung in das „schwebende Verfahren“. Herr v. Riederlen sei aber wenig davon erbaut gewesen. Hierzu wird, laut Nat.-Ztg., von einer dem verstorbenen Staatssekretär v. Riederlen eng befreundeten Seite mitgeteilt: „Die Mitteilung der Frankf. Ztg. ist richtig. v. Riederlen hat

Das Fischer mädchen.

53)

Novelle von Björnsterne Björnson.

Oedegaard schritt durch das Zimmer an die Frau mit den vielen Lächeln heran, er beugte sich hinab, um einen Schimmer ihres Gesichts zu entdecken, aber es war vergebens. — Wünschtest du noch mehr zu wissen? fragte er. Denn du scheinst mir über mancherlei ernstlich nachgedacht zu haben. — Ach, Gott bessere mich, ich denke wohl nicht immer in richtiger Weise. — Ja, in den ersten Zeiten nach der Gnade der Wiedergeburt ist man so erfüllt von ihren Wundern, daß alles andre verkehrt und unnützlich erscheint. Man ist wie der Liebende, man verlangt nur nach der Geliebten. Ja, aber denken Sie doch nur an die ersten Christen, die müssen wir uns zum Vorbild nehmen. — Nein, die harten Bedingungen, unter denen sie inmitten der Heiden lebten, stimmen nicht mehr mit unsern Lebensbedingungen überein; wir haben andre Aufgaben, wir müssen das Christentum in das Leben einführen, wie es jetzt ist. — Aber da sind so viele Worte im Alten Testament, die mit dem ganzen Geist von dem, was du sagst, im Widerspruch stehen, sagte der junge Mann, und zwar zum erstenmal ohne Bitterkeit. — Ja, denn seine Worte sind wie tot, sie sind abgeschafft, wie Paulus sagt: Welcher uns auch tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, und weiter: Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Und: Ich habe es alles Macht, sagt Paulus weiter, fügt aber hinzu: Es frommt aber nicht alles. — Nun sind wir aber so glücklich, das Leben eines Mannes vor uns zu haben, der uns zeigt, was Paulus gemeint hat. Ich meine das Leben

Luthers. Von Luther glaubt ihr doch wohl, daß er ein guter, erleuchteter Christ war? — Ja, das glauben sie. — Luthers Glaube war Licht, er war der Glaube des Neuen Testaments! Von dem finstern Glauben meinte er, daß hinter ihm der Teufel beständig auf der Lauer liege. Von der Furcht vor den Versuchungen sagte er, daß der, der am wenigsten fürchtet, am wenigsten versucht werde. Er benutzte all die Fähigkeiten, die ihm Gott verliehen hatte, auch die Fähigkeiten zur Freude, er machte sich das ganze Leben untertan. Wollt ihr ein paar Beispiele hören? Der fromme Melanchthon schrieb einstmal so eifrig an einer Verteidigung der reinen Lehre, daß er sich keine Zeit zum Essen gönnte. Da nahm ihm Luther die Feder aus der Hand: Man dient Gott nicht bloß durch die Arbeit, sagte er, sondern auch durch Ruhe und Erholung, deswegen hat Gott das dritte Gebot gegeben und den Sabbat eingeführt. — Ferner: Luther gebrauchte Bilder in seiner Sprache, scherzhaft wie ernste durcheinander, und er war voll guter, oft lustiger Einfälle. Er übersetzte auch alte schöne Volksmärchen in seine Muttersprache und sagte in der Vorrede, außer der Bibel kenne er kaum bessere Ermahnungen als diese. Er spielte Zither, wie ihr wohl wißt, und sang im Kreise seiner Kinder und Freunde — nicht nur geistliche Lieder, sondern auch alte, fröhliche Weisen; er war ein Freund von gesellschaftlichen Spielen, er spielte Schach, er ließ die Jugend in seinem Hause tanzen; er verlangte nur, daß es in Tugend und Ehren geschehe. Dies alles hat ein alter, einfältiger Schüler von Luther, nämlich der Prediger Johann Mathesius, aufgeschrieben und seinen Pfarrkindern von der Kanzel herab erzählt. Er betete, daß es ihnen zur Nüchternheit dienen möge — laßt uns um dasselbe bitten!

Der Propst erhob sich: Liebe Freunde, jetzt wollen wir für heute schließen. — Alle erhoben sich. — Hier ist manches Wort zur Belehrung gesprochen worden, möge Gott nun seine Gnade zu dieser Ausfahrt geben!

Liebe Freunde, ihr wohnt an entlegnen Orten, ihr wohnt hoch oben, wo das Korn häufiger vom Frost als von der Sichel gemäht wird. Solche öde Felder hoch oben im Gebirge sollte man jetzt wieder dem Abenteuer und dem grasenden Vieh übergeben. Das geistige Leben wächst dort oben spärlich und wird weß wie die Kräuter. Vorurteile lagern sich bedrückend über das Leben wie die Berge, unter denen sie erzeugt werden; sie werfen Schatten darauf und wirken trennend. Der Herr vereine, der Herr erleuchte! — Habt Dank für euern heutigen Besuch, meine Freunde! Es ist ein Tag größerer Klarheit geworden auch für mich. — Er reichte jedem einzelnen die Hand, und selbst der junge Mann hielt die seine willig hin, wenn er auch nicht aufblickte. Ihr geht übers Gebirge — wann seid ihr denn daheim? fragte der Propst, als sie sich zum Gehen anschickten. — Ach, im Laufe der Nacht, antwortete Lars. Es ist jetzt viel Schnee gefallen, und wo er fortgeweht ist, liegt das blanke Eis auf den Feldern. — Ja, meine Freunde, das ist aller Ehren wert, unter solchen Umständen die Kirche zu besuchen. — Möchtet ihr nur nicht zu Schaden kommen unterwegs! Erntet erntet ruhig!

Ist Gott für mich, so trete Gleich alles wider mich,
So oft ich ruhe und bete,
Weicht alles hinter sich.

(Fortsetzung folgt.)

sich im vertrautesten Kreise seinerzeit ausführlich über diese Dinge ausgesprochen. Der Kronprinz hatte ihm dargelegt, daß Italiens Vorgehen in Tripolis eine „neue Tatsache“ schaffe, die es auch ermöglichen würde, die so zur Unzufriedenheit vieler Deutscher beigelegte deutsch-französische Marokkoaffäre von neuem aufzurollen, bezw. ihre Beilegung zu „verbessern“, indem Deutschland auch von Italien Kompensationen verlangen sollte. Herr v. Riederlen hat sich indessen von den Vorschlägen des Kronprinzen, die sehr detailliert waren, nicht beeinflussen lassen. Er hat damals dem Kronprinzen erwidert, daß Deutschland aus Gründen, die in der Vergangenheit, wie in der Zukunft liegen, zu der Tripolisfrage überhaupt keine Stellung nehmen dürfe.

Am Sarge der Frau v. Bethmann-Hollweg.

Berlin, 13. Mai. Im Konferenzsaal des Reichskanzlerpalais fand heute mittag um 12 Uhr eine Trauerfeier für die verstorbene Gemahlin des Reichskanzlers statt. Zahlreiche Kränze, darunter vom Kaiserpaar, das einen herrlichen Kranz von weißen Rosen gesandt hatte, von den Prinzen und Bundesfürsten waren eingetroffen. Als Vertreter des Kaisers war Prinz Eitel Friedrich erschienen. Weiter waren anwesend: die Kaiserin, das Kronprinzenpaar, die Prinzen August Wilhelm und Oskar, sämtliche Botschafter und Gefolge, Minister und Staatssekretäre, Vertreter der deutschen Bundesfürsten, die Hofstaaten, die Präsidenten der Parlamente und eine unabsehbare Trauerverammlung hervorragender Persönlichkeiten aus allen Zweigen des öffentlichen Lebens, insbesondere aus Kunst und Wissenschaft, der Handels- und Finanzwelt. Besonders zahlreich war auch das Offizierskorps vertreten. In der Mitte der Schmalseite des Saales war der Altar errichtet, vor dem der mit dem Kranz des Kaiserpaars und anderer Blumengewinden geschmückte Sarkophag stand. Zahlreiche Kränze schmückten auch noch die anstößenden Räume. Die von Generalsuperintendent La huse n gehaltene Trauerrede verbreitete sich über die von der Verstorbenen selbst gewählten Worte des 25. Psalms: „Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott, der mir hilfst. Täglich harre ich dein, denn keiner wird zu Schanden, der deiner harret.“ Gesang des Hl. Hof- und Domchors, von der Entschlafenen ebenfalls noch zu diesem Zweck ausgewählt, umrahmte die Feier. — Die sterbliche Hülle wurde am Nachmittag in aller Stille nach dem Stettiner Bahnhof übergeführt, um von dort nach Hohenfinow gebracht zu werden, wo im engsten Familienkreise die Beisehung in der von Bethmann-Hollweg'schen Familiengruft erfolgen wird. Der Sarg stand bei der Ueberführung auf einem vierspännigen Wagen, dem eine Anzahl von Kranzwagen folgte. Equipagen mit den nächsten Angehörigen der Entschlafenen schlossen sich an.

Was leistet die evangelische Kirche?

Gegenüber den vielfachen Anfeindungen, die die evangelische Kirche neuerdings erfährt, ist es wichtig, sich einmal die Arbeit vor Augen zu stellen, die sie leistet. Folgende Zahlen reden für alle, die hören wollen, eine deutliche Sprache: 83 Mutterhäuser haben 21 000 Diakonissen an der Arbeit, zu denen noch die 1600 Schwestern des Evangelischen Diakonievereins Zehlendorf kommen. 18 Brüderhäuser stellen 3500 Brüder in den Dienst. 35 Arbeiterkolonien, 600 Herbergen zur Heimat, Hospize, Vereinshäuser und Trinkerheilstätten werden gezählt. 411 Erziehungshäuser und Rettungsanstalten hatten 1909 12 004 Fürsorgezöglinge, 11 481 weitere waren unter Aufsicht in Familien und in Diensten untergebracht. 3123 Kleinkinderschullehrerinnen in 2594 Kleinkinderschulen unterrichteten 200 000 Kinder. 1245 Kinderhorte sammelten 84 241 Hortkinder. Die evangelischen Junglingsvereine zählen 2419 Vereine mit 142 826 Mitgliedern, 223 Berufsarbeitern und 172 eigenen Häusern. Jungfrauenvereine bestehen etwa 5000. Christliche Kellnerheime gibt es 8 in Deutschland, 5 im Auslande. 153 Berufsarbeiter arbeiten in der Seemannsmission in 214 Häfen, in 32 Seemannsheimen und 52 Lesezimmern. 17 500 Seeleuten boten diese Heime 125 000 Schlafnächte, 30 000 Gäste fanden sich ein und 24 000 besuchten die Heime. 45 000 Schiffsbesuche und 11 000 Krankenbesuche wurden von den Berufsarbeitern gemacht, 1½ Millionen an Ersparnissen wurden bei den Sparkassen eingezahlt, von denen 700 000 M nach Deutschland gesandt wurden. Welche Sprache redet ferner die Missionsstatistik! Nach ihr haben im Jahr 1911 26 deutsche ev. Missionsgesellschaften auf 696 Haupt- und 3474 Nebenstationen mit 1417 europäischen und 5902 eingeborenen Missionsarbeitern unter 640 630 Heidenchristen und an 25 952 im Taufunterricht stehenden Heidenchristen gearbeitet. In 3673 Missionschulen wurden 197 490 Kinder unterrichtet. Wie schnell sind diese Zahlen niedergeschrieben und welche Fülle von Liebe, Opferfreudigkeit, Entbehrungen und Not schließen sie doch in sich! (Edeblatt.)

Das Maifest der Gottlosen.

Die Deutsche Tageszeitung schreibt: „Von einem erschreckenden Tiefstand von Bildung und Geschmack und einer geradezu verächtlichen Roheit der Gesinnung zeugt die Ankündigung einer Veranstaltung der Freireligiösen Gemeinde in Berlin unter „Theater und Vergnügen“ im „Vorwärts“. Diese Veranstaltung wird „Großes Maifest der Gottlosen“ genannt; es soll am Himmel-

fahrtstage in sämtlichen Räumen der Brauerei Friedrichshain stattfinden. Einer der Hauptmitwirkenden ist der satyam bekannte Zehngedote-Hoffmann, der im Landtage mit seinem „biederem Berlinertum“ und seinem grausamen Deutsch zu kokettieren liebt, und der im Vordergrund der Agitation zum Austritt aus der Landeskirche steht. Was es diesen Kreisen um die Religion ist, das kann kaum schärfer gekennzeichnet werden, als es durch diese jedes religiöse Empfinden aufs tiefste verletzende Ankündigung geschieht. Es heißt da: „Großes Maifest der Gottlosen.“ Großes Gartenkonzert. Chor und Gesang. Humoristische Vorführungen. Die Reise nach dem Bloksberg, Dichtung mit lebendem Bild. Klein Etschens Maientraum. Märchenzenen mit Elfenreigen, dargestellt von Kindern der Gemeinde. Der Gottlose Höllenfahrt. Frei nach Dantes göttlicher Komödie. Worte vom Stadtverordneten Waldek Manasse, der Festvortrag des Landtagsabgeordneten Adolf Hoffmann: „Warum sind wir gottlos?“ Festzeitung. Massen-Gesänge. An der Orgel: Organist Himmel. Von 2 Uhr ab ist die Kaffeeküche geöffnet zum Brauen des schwärzesten Hezentranfes. Großer Ball. Die Freireligiöse Gemeinde. J. A.: Ad. Hoffmann.“

Sie konnten zusammen nicht kommen.

Wien, 13. Mai. Wie der Neuen Freien Presse aus Durazzo gemeldet wird, hat die Internationale Kommission zur Fortsetzung der Nordgrenze Albaniens infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Delegierten Italiens und demjenigen Frankreichs, der sich übermäßig zu Gunsten Montenegro's verwannte, ihre Arbeiten eingestellt. Die Kommission sei nach Stutari zurückgeführt.

Das dänische Königspaar

hat nach den westeuropäischen Hauptstädten Paris, London, Amsterdam einen Rundreise angetreten. Die Reise verfolgt, so lauten die Mitteilungen von amtlichen Stellen, trotzdem der Minister des Äußern sich im Gefolge des Königspaares befindet, keine politischen Zwecke.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Der Berichterstatter des Corriere della Sera teilt seinem Blatt den Inhalt einer Unterredung mit, die er vor einigen Tagen mit Huerta gehabt hat. Zwei Tage mußte der Zeitungsmann den Präsidenten suchen, bis er ihn endlich in seinem fliegenden Kabinett, einem Automobil im Schatten des Parks von Chapultepec halten sah. Ueber seine Stellung zu den Vereinigten Staaten äußerte Huerta: „Fest und sicher warte ich ab. Ich bin mitten drin im Sturm, aber ich weiß auch, wohin ich im Sturm das Staatsschiff lenken muß. Wir sind im Rücken des Löwen, aber es soll ihm nicht leicht werden, uns zu verschlingen. Auf alle Fälle ist der Kampf für das Recht der Unabhängigkeit, wenn er auch unglücklich sein sollte, nicht unnütz. Er weckt ein Empfinden und stellt ein Beispiel auf, das bestärkt und auch in Zukunft seine Wirkung tun wird. Wenn ich von der Stelle wiche, verdiente ich, von den kommenden Geschlechtern als Verräter geschmäht zu werden.“ Im weitem sagt Huerta: alle andern strittigen Punkte müßten hinter dem Grundsatz der Unabhängigkeit zurücktreten, zu deren Aufrechterhaltung kein Opfer zu groß sei. Alles wäre bereit zum Neuen. Schließlich verschwieg der Präsident auch nicht, welche Weisungen er den mexikanischen Bevollmächtigten bei der Vermittlungskonferenz mit auf den Weg gegeben hätte: sie sollten sich entschieden allen amerikanischen Forderungen widersetzen, die eine Schwächung der mexikanischen Souveränität bedeuten könnten.

Frankfurt a. M., 13. Mai.

Eine Teilnehmerin des Balls der Deutschen Standesherrn verlor eine Smaragd-Brosche im Wert von 2000 M. Ein Aushilfskellner, der den Schmuck gefunden hatte, wurde heute verhaftet, als er ihn zu verkaufen suchte.

Rom, 12. Mai.

Sonntagnacht ist aus der Kartäuserkirche in Ferrara Guido Renis Enthauptung Johanns des Täufers, eines der herrlichsten Gemälde des Meisters, von unbekanntem Tätern gestohlen worden.

Gerichtssaal.

Der Zusammenbruch des Bankhauses Fritsch.

Stuttgart, 13. Mai. Der Zusammenbruch des hies. Bankhauses Fritsch, der seinerzeit Aufsehen erregt hat, beschäftigt das Schwurgericht in viertägiger Sitzung. Die Anklage richtet sich gegen den früheren Prokuristen Karl Dürrschnabel wegen Beihilfe zu einem Verbrechen gegen das Depotgesetz. Der Fall stand schon auf der Tagesordnung des letzten Schwurgerichts, mußte aber damals vertagt werden, weil die Hauptzeugen nicht erschienen waren. Geladen sind 36 Zeugen und 2 Sachverständige. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor von Fischer. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Völter, die Verteidigung liegt in den Händen von R. A. Ehlinger I. Der Angeklagte war seit 1894 bei Fritsch als Prokurist angestellt, und hatte zuletzt ein Einkommen von 4000 M. Im Jahr 1904 bemerkte er, daß es in dem Geschäft schief gehe, es ergab sich eine Unterbilanz. Die Verluste waren auf Spekulationen des Chefs zurückzuführen. Von da an ist überhaupt keine Bilanz mehr aufgestellt worden. Am sich über Wasser zu halten, vergriff sich Fritsch an den Depots, indem er die hinterlegten Wertpapiere teils verpfändete, teils veräußerte. Die Anklage nimmt

an, daß Fritsch über Wertpapiere im Betrag von 639 000 Mark rechtswidrig verfügt habe. Als die Unterschlagungen Ende Februar vorigen Jahres herauskamen, beging Fritsch Selbstmord. Am 8. März wurde der Konkurs über sein Vermögen eröffnet. — Der Angeklagte fühlt sich unschuldig. Fritsch habe ihm versichert, daß er das freie Verfügungsrecht über die Depots habe. Er selbst habe keine Wertpapiere veräußert und verpfändet, sondern lediglich auf Weisung von Fritsch gehandelt. Er habe geglaubt, daß Fritsch jederzeit in der Lage sein werde, die Depots wieder einzulösen. Wenn er einen Einwand erhoben habe, sei er von Fritsch mit den Worten, das gehe ihn nichts an, abgetan worden. Der Angeklagte hat seinerzeit gegen sich Anzeige wegen Beihilfe zur Untreue und Unterschlagung erstattet. Nach der Vernehmung des Angeklagten bekundete Notar Faber, daß in dem Konkurs Fritsch den Verbindlichkeiten in Höhe von 916 000 M eine Masse von 80 000 M gegenübersteht. Die Ueber-schuldung beträgt 858 000 M. Es fehlten Wertpapiere im Betrag von 737 000 M, darunter von Verwandten hinterlegte in Höhe von 300—400 000 M. Es wurde sodann in die Besprechung der Einzelsfälle eingetreten. Die Verwandten erklärten übereinstimmend, daß sie Fritsch kein Verfügungsrecht eingeräumt hätten. Den Kunden, deren Depots längst angegriffen waren, wurden jahrelang die Zinsen gutgeschrieben. Unter den Geschädigten befinden sich der Verein für Knabenhorte und der Verein zur Erhaltung der Volkstrachten.

Abbé Wetterle gegen General Keim.

Colmar, 13. Mai. Vor dem hiesigen Schöffengericht kam heute die Privatklage des Reichs- und Landtagsabgeordneten Wetterle gegen den Vorsitzenden des Allgemeinen deutschen Wehrvereins, General Keim, zur Verhandlung. General Keim hatte in einem Artikel des „Tag“ vom 9. Januar Wetterle Feigheit vorgeworfen, außerdem von Bastarddeutschen allemännischer Herkunft, die ihre Verwelschung offen zur Schau tragen und von entarteten Volksgenossen gesprochen, wodurch sich Wetterle und der verantwortliche Redakteur des „Kouveliste“, Sidel, beleidigt fühlten. Vertreter des Privatklägers war der ehemalige Vorsitzende des Nationalbundes, Rechtsanwalt Helmer, Vertreter des Beklagten der Vertreter des Alldeutschen Vereins, Rechtsanwalt Claus, in Mainz. In der Verhandlung legte der Leiter das Hauptgewicht auf die Frage, ob Wetterle sich als Deutscher oder als Franzose fühle. Wetterle antwortete, er sei Elsässer. Die Beantwortung weiterer Fragen über seine Gesinnung lehnte er ab. Das Gericht verkündete nach sechsstündiger Verhandlung folgendes Urteil: General Keim wird wegen öffentlich begangener Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe bezw. 20 Tagen Haft verurteilt. Das Gericht hat die gebrauchten Ausdrücke als beleidigend angesehen, wenn auch andererseits der Beweis dafür erbracht worden sei, daß Wetterle heze. — Der Vertreter des Generals Keim hat sofort Berufung eingelegt.

London, 13. Mai. Fräulein Ansell, die gestern das Herkomer-Bild in der Königlichen Akademie beschädigte, ist heute zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Landwirtschaft und Märkte.

Calw, 13. Mai. Vieh- und Schweinemarkt. Auf den Viehmarkt waren zugeführt 6 Pferde und 464 Stück Rindvieh. Es wurden verkauft 4 Farren (290 bis 500 M d. St.), 40 Paar Däsen und Stiere (500—1415 Mark d. P.), 60 Rühе (290—540 M d. St.), 40 Stück Kälber und Jungvieh (400—450 M d. St.) und 15 Saugkälber (90—120 M d. St.). Fettvieh war sehr begehrt. — Auf dem Schweinemarkt waren feilgeboten 110 Läufer und 414 Milchschweine. Bei ersteren galt das Paar 50—90 M, bei letzteren 20—40 M. Der Handel war anfänglich schleppend; umgelegt wurde aber nahezu sämtliche Ware.

Karlsruhe, 13. Mai. Die Schweinepreise auf dem hiesigen Markt sind seit dem letzten Stand im Vorjahr von 86 auf 64 $\frac{1}{2}$ per Pfund zurückgegangen. In der gleichen Zeit sind die Schweinefleischpreise von 1 M auf 84 $\frac{1}{2}$ gefallen. Trotz dieses Rückganges der Preise kann auf die Einfuhr von Schweinefleisch und Schweinen aus Norddeutschland noch nicht verzichtet werden.

Büchertisch.

Jahrpläne. Der bekannte Reisebegleiter für den reisenden Württemberger, das schwarzrote Union-Kursbuch, ist soeben erschienen. Es enthält die Fahrpläne für ganz Süddeutschland, Oesterreich, der Schweiz und den Nachbarstaaten und ist inhaltlich abermals erweitert. Der Preis beträgt bei einem Umfang von 656 Seiten nur 90 $\frac{1}{2}$. — Im gleichen Verlag (Union deutsche Verlagsgesellschaft) ist der gelbe „Taschenfahrplan der Eisenbahnen und Kraftwagenverbindungen“, herausgegeben von der Generaldirektion der Kgl. Württembergischen Staatseisenbahnen, erschienen.

Konkurse. Friederike Hornikel, Steinhauers Witwe, früh. Inhaberin eines Spezereigeschäfts in Stuttgart, Silberburgstr. 165, wohnhaft Böblingerstr. 24. Heininger, Eugen, Kupferschmied in Sindelfingen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Dellsläger'schen Buchdruckerei.

Ämtliche und Privatanzeigen.

Stadtgemeinde Calw.



Laubholz-Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 20. Mai 1914, vormittags 8 Uhr, kommen im hiesigen Rathaus im öffentlichen Aufstreich aus den Stadtwaldungen Reifig, Frauenwäldle und Wurfbirnen zum Verkauf:

- Eichen 33 Stück**
mit Fm: 1,70 II. b, 0,93 III. b, 7,54 IV., 4,58 V. Klasse.
- Birken 16 Stück**
mit Fm: 1,36 IV., 2,67 V., 1,73 VI. Klasse.
- Eichen 2 Stück**
mit Fm: 2,04 II. b, 0,21 V. Klasse.
- Kazien 14 Stück**
mit Fm.: 3,11 IV., 3,58 V., 0,20 VI. Klasse.

Der Verkauf erfolgt nach Losen und können Losverzeichnis vom Forstwart Wintterle hier unentgeltlich bezogen werden.
Den 9. Mai 1914.

Der Gemeinderat.

Im Vollstreckungswege

verkaufe ich am Samstag, den 16. Mai, mittags 1 Uhr, gegen Barzahlung im Rathauszimmer Nr. 8 eine

Nähmaschine.

Vollstreckungsbeamter:
Biedermann.

Bad Liebenzell.

Verloren

ging auf der Landstraße, Nähe Sägersteg,
1 goldener Zwicker.
Abgegeben gegen Belohnung im Adler.

Junge, gewandte Frau sucht Beschäftigung

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Geschäfts-Übergabe.

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich mit heutigem mein Geschäft an Herrn Jakob Sauter verpachtet habe. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, daselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Achtungsvoll

A. Hauser, Sattler und Tapezier.

Bezugnehmend auf Obiges erlaube ich mir, einer werten Einwohnerschaft von hier und Umgebung ergebenst mitzuteilen, daß ich das

Sattler- u. Tapeziergeschäft

von Herrn A. Hauser übernommen habe. Ich bitte, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich zu übertragen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle Aufträge prompt und billigst zu erledigen.

Achtungsvoll

Jakob Sauter, Sattler und Tapezier.

Eine schöne 2zimmerige
Wohnung
ist zu vermieten
Zwinger 292.

Freundliche
3 Zimmer-Wohnung
wegzugshalber auf 1. Juni oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Bad Liebenzell.
Schöne 3 Zimmerwohnung
mit Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten.

Jacob Funk am See.
Ebendasselbst eine fast neue, gestemmte
Werkstatttüre mit Fenster
samt Beschlägen, 2,70 m hoch, 2,05 m breit zu verkaufen.

Neue Telefon-Verzeichnisse
à 20 Pfg. sind zu haben
in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Kopfläuse beseitigt radikal
„Haarelement“. Entfernt d. lästigen Schuppen. Befördert vortrefflich den Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei: Th. Hartmann, Neue Apotheke.

Die Nummer 1
des
Rur- und Fremdenblattes
gelangt
am 23. Mai
zur Ausgabe.

Inferate für diese Ausgabe wollen rechtzeitig aufgegeben werden.

Neue Sommer-Maltakartoffeln
frisch eingetroffen bei
Röhm-Dalcolmo.

Futterschneid-Maschine
billig zu verkaufen
Benjion Müller, Hirzau.

Verfüumen Sie nicht, jetzt schon an die Bereitung Ihres Hausstrunks zu denken und verwenden Sie dazu nur



Breisgauer Mostansatz

Derselbe gibt ein gutes und billiges Ersatzgetränk für Obstwein und Most.

Niederlagen:
Conjunderein Calw
Apotheker Hartmann
R. Otto Vincon
Conjunderein Stammheim.

Stadtgemeinde Calw.
Nadelholz-Stammholz-Verkauf.
(Submiffion).



Aus den Stadtwaldungen Georgenhöhe, Eichhalde, Schaffot, Sulzwald, Tannenbusch, Spitalberg und Rudersberg, sowie Scheidholz (Windwurfholz) aus sämtlichen Waldteilen:

- Langholz (Normal und Ausschuß)**
250 Fi, 300 La, 800 Fo
mit Festm.: 90 I., 385 II., 525 III., 188 IV., 66 V., 20 VI. Kl.
- Sägholz (Normal und Ausschuß)**
25 Fi, 58 La, 50 Fo
mit Festm.: 30 I., 32 II., 20 III. Kl.,

Das Holz ist nach staatlichen Grundsätzen sortiert. Die Angebote auf die einzelnen Lose in Prozenten der Taxpreise ausgedrückt, sind vom Bietenden unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift

„Angebote auf Stammholz“
bis Mittwoch, den 20. Mai 1914, vorm. 9^{1/2} Uhr bei der Stadtpflege hier einzureichen. Die Eröffnung der

Angebote erfolgt zu dieser Zeit im Rathausaal, welcher die Bietenden anwohnen können. Bedingte und unpräzise Angebote werden nicht berücksichtigt.
Schwarzwälderlisten, sowie Formulare zu den Angeboten können von Forstwart Wintterle hier bezogen werden.
Den 9. Mai 1914.

Der Gemeinderat.

Haus- u. Bäckereiverkauf

In der Bäcker Link'schen Nachlasskonkursache wird am Donnerstag, den 28. Mai ds. Js., vormittags 11 Uhr, im Rathaus zu Weilderstadt (Bahnlinie Stuttgart-Calw) öffentlich versteigert:

Ein 2stöckiges Wohnhaus mit im Jahre 1910 eingebautem Holzbachofen, sowie 95 qm Gemüsegarten beim Haus und 98 qm besonderem Krautland. Im Jahr 1908 erkaufte für zusammen 4000 Mark, Bauaufwand für Backofen-Einrichtung zirka 2000 Mark, zusammen 6000 Mark. Wird aber samt Bäckerei-Inventar unter diesem Betrag abgegeben. Der Brandversicherung-Anschlag des Gebäudes ohne Inventar beträgt 5520 M.

Kaufsliebhaber sind freundlich eingeladen. Die Zahlungsweise wird vereinbart werden. Jeder Bieter hat sofort Bürgschaft oder andere gesicherte Sicherheit zu leisten. Auswärtige wollen Vermögenszeugnisse aus neuester Zeit mitbringen. Das Anwesen kann jeden Tag ohne vorherige Mitteilung eingesehen werden.

Weilderstadt, den 13. Mai 1914.

Bezirksnotar Hauber.

Besuchskarten Verlobungsanzeigen Hochzeitskarten

in schönster Ausführung liefert rasch und billig die

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Seifenpulver Schneekönig
schon die Wäsche